

~ A mes amis les planteurs d'arbres Québécois ~

Wolf Stein

Ich seh den Wald vor Bäumen nicht

Als Tree Planter in Kanada



Inhalt

Vorwort.....	7
Clearwater	9
Bärenalarm	15
Das Bäumepflanzen	25
Der Feind	41
Hals- und Beinbruch	49
Die Fahrer	57
So ein Mist.....	63
Die Plage	71
Day off.....	85
Nur nicht aufgeben	91
Das Liebesnest.....	101
Lenzo und Joe	109
Pleiten, Pech und Pannen	119
Auf bald.....	125
Im Bus.....	135
Guy.....	145
L'Anse Saint Jean	149
Weisheiten und Zitate.....	167
Das ABC des Baumpflanzers.....	171



Vorwort

Tree Planter • Planteur d'arbres • Baumpflanzer!

Jedes Jahr, gegen Ende April, beginnt in Kanada die Baumpflanzsaison. Eine Saison, die es in sich hat. Kleine Pflanztrupps ziehen Tag für Tag in die Unendlichkeit der kanadischen Wälder und bringen Tausende und Abertausende Bäume in den Boden. Per Hand! Bei jedem Wetter! Allen Widrigkeiten zum Trotz!

Ein knochenharter Job, welcher Körper und Geist einiges abverlangt. Man kann ihn lieben oder hassen, darin aufgehen oder ihn verfluchen.

Am Ende zählt nur eins: Durchhalten!

Wer es schafft, weiß, womit er sein Geld verdient hat. Er kann es fühlen in jeder Faser seiner Muskeln. Er kann zurückblicken auf eine einzigartige Zeit.

Und er kann davon erzählen. In einem Buch.

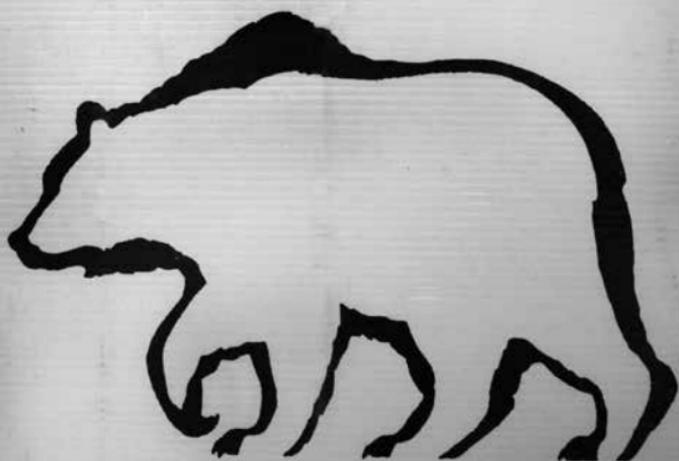
Einem Buch wie diesem.



Bärenalarm

Bevor es zum ersten Mal in den Wald geht, findet eine ausführliche Sicherheitseinweisung statt. Alle Gefahren und Risiken beim Arbeiten in der Wildnis, alle zu beachtenden Richtlinien und Vorschriften, alle Vorgehensweisen, Hilfsmaßnahmen und Arbeitsabläufe werden besprochen, vorgeführt, erläutert und dargestellt. Der Arbeitsvertrag wird überreicht und unterschrieben sowie die eidesstattliche Erklärung, dass man sich diesen verrückten Baumpflanzjob freiwillig und ohne äußeren Zwang selbst ausgesucht hat. Nachdem das Wichtigste geklärt und alles ordnungsgemäß signiert wurde, folgt das Allerwichtigste: das Bärenvideo! Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine preisgekrönte Tierdokumentation, sondern um auf Zelluloid gebannte Verhaltenstipps für den Fall einer unerwarteten Bärenbegegnung. Zu solch einer Begegnung kommt es nur selten, doch wenn, dann muss jeder wissen, wie er sich seinem pelzigen Gegenüber zu präsentieren hat. Sollte er sich Meister Petz widerstandslos zum Fraß vorwerfen oder die Situation lieber in aller Ruhe ausdiskutieren und versuchen, einen für beide Seiten akzeptablen Nichtangriffspakt zu schließen? Für alle Leute, deren Gewissen sich ernsthaft mit dieser Frage plagt, ist das Bärenvideo. Der erfahrene Pflanze weiß natürlich, wie er dem Bären auf dessen Territorium gegenüberzutreten hat. Oder doch nicht? Zugegebenermaßen gibt es kaum die Gelegenheit, das

CAUTION



IN AREA

eigene Verhalten zu proben. Denn normalerweise gehen Bären dem Menschen aus dem Weg. Und falls man doch einen zu Gesicht bekommt, guckt er einen in der Regel nur kurz an und verduftet. Was aber, wenn dem Bären dein Äußeres nicht passt oder er denkt, du hättest irgendetwas von Interesse an beziehungsweise bei dir? Was, wenn er gerade stinksauer ist und sich ausgerechnet an dir abreagieren möchte? Und was, wenn er einfach nur auf ein Bier vorbeikommt? Es gibt schlichtweg viel zu viele offene Fragen und unvorhersehbare Situationen. Aber mal ganz im Ernst - geraten Mensch und Bär aneinander, geht die Sache in 99 Prozent der Fälle harmlos aus. Doch manchmal hat man eben Pech und die Situation eskaliert, egal ob dann das Tier die Schuld trägt oder der Mensch. Frei nach Klaus Lages *‘Tausend Mal berührt, tausend Mal ist nichts passiert, tausend und eine Nacht und es hat Zoom gemacht’* kann es eben auch mal *‘Zoom’* machen.

In British Columbia gibt es sowohl Schwarz- als auch Grizzlybären. Das wusste ich bereits vor Betrachten des Bärenvideos. Nachdem dieses intensiv studiert worden war, stand eines fest: Es gibt mehrere Bären Typen. Je nach dem, welchem Typ man begegnet, ist man entweder in größeren Schwierigkeiten oder hatte einfach nur eine faszinierende Tierbegegnung. Einige Bären sind recht neugierig. Sie wollen deshalb nur mal nach dem Rechten schauen und gucken, was so abgeht. Andere, besonders junge Bären, tun nur so, als würden sie angreifen, um zu zeigen, was sie alles auf dem Kasten haben, drehen dann aber kurz vorm Zusammenprall ab. Manchen Bären jedoch sitzt irgendein Furz verquere. Die legen es oftmals wirklich darauf an. Und dann gibt es noch diejenigen,

die überhaupt keinen Spaß verstehen: Bärenmütter mit ihren Jungen. Denen sollte man nicht in den Weg geraten. Sobald die Mutter denkt, man stelle auch nur die geringste Gefahr für ihren Nachwuchs dar, schaltet sie auf Angriff und Verteidigung - im Prinzip wie beim Menschen. Die harmlosesten Pelzträger sind selbstverständlich jene, die bereits von vornherein einen großen Bogen um uns zweibeinige Waldbesucher machen.

Das wäre somit geklärt. Aber wie verhalten Mann und Frau sich nun, wenn es tatsächlich darauf ankommt?

Zunächst grüßt man das Tier freundlich. Man stellt sich höflich und mit ruhiger Stimme vor. Wie sich das gehört, wenn man gut erzogen wurde. Das ist kein Witz! Damit zeigt man dem Bären, dass es sich bei dem, was ihm da so ängstlich gegenübersteht, um ein menschliches Wesen handelt. Dann hat der meist schon die Schnauze voll und geht weiter seines Weges. Sollte der Bär trotz höflicher Vorstellung beginnen, wild auf einen zuzurennen, gilt es, Ruhe zu bewahren, stehen zu bleiben, die Arme in die Luft zu strecken, sich größer erscheinen zu lassen, als man ist, und mit fester, lauter Stimme auf den Bären einzureden. Dieses Verhalten muss man jedoch erst mal an den Tag legen können, ohne sich in die Hose zu machen. Einfach ruhig stehen zu bleiben, wenn so ein Koloss heranstürmt, dazu gehören starke Nerven. Tritt dennoch der Fall ein, dass sich hinter dem vermeintlichen Scheinangriff eine echte Attacke verbirgt, um Himmels Willen nicht umdrehen und weglaufen. Da ist der Bär eindeutig im Vorteil. Wer zufällig Bärenspray dabei hat, sollte spätestens jetzt davon Gebrauch machen. Doch Vorsicht, nicht gegen den Wind sprühen! Aus welchem Grund? Genau aus demselben Grund, aus dem man nicht gegen den

Wind pinkelt. Ansonsten schnell auf den Bauch fallen lassen, tot stellen, mit den Händen den Nacken schützen und mit den Armen die Eingeweide. Somit hat man immer noch die Chance, als Appetithäppchen nicht attraktiv genug zu sein und nur kurz beschnuppert zu werden. Ist der Mörderinstinkt des Bären jedoch ausgeprägter als seine Vernunft und er beginnt damit, sein Opfer anzuknabbern, gibt es nur noch eins: Beten und sich mit allem, was man hat und finden kann, verteidigen! Gehört man zu den Glückspilzen, überlebt man, gehört man zu den Pechvögeln, ist der Arm ab. Schnell folgt das Bein, danach der Kopf und immer so weiter. Das geht einem Bären im Bluttausch leicht von der Hand oder, besser gesagt, von der Tatze. Dann hat das Bärenvideo letzten Endes auch nichts gebracht, aber man scheidet wenigstens mit der Gewissheit dahin, sich richtig verhalten zu haben.

Ich war überrascht. Viele meiner Baumpflanzkollegen aus Quebec hatten weniger Bärenerfahrung als ich. Dank einer früheren sechsmonatigen Reise durch Westkanada und Alaska, konnte ich auf viele großartige Bärensichtungen zurückblicken. Im Osten Kanadas hingegen schienen sich die pelzigen Vierbeiner regelrecht zu verstecken. Doch wie auch immer, über eine tödliche Attacke von Meister Petz machte ich mir keine Sorgen. Was hingegen ein leicht besorgtes Runzeln auf meine Stirn trieb, war die Tatsache, dass auch Pumas die weiten Wälder um Clearwater ihr Zuhause nennen. Während du dich mit einem Bären wenigstens noch unterhalten kannst, bevor er auf dich losgeht, schleicht sich die Großkatze lautlos von hinten an und packt zu. Ein Biss direkt ins Genick und das war es. Bei einem Tree Planter hat

sie damit leichtes Spiel. Dieser guckt die meiste Zeit nur nach unten und achtet nicht auf seine Umgebung.

Ich dachte: »Sollte ich wirklich auf dem Speiseplan eines Pumas stehen, merke ich das erst, wenn es bereits zu spät ist. Na Prost-Mahlzeit!«

Aber einem Puma über den Weg zu laufen, war noch viel unwahrscheinlicher als ein Bärenangriff. Die Tiere sind zu scheu. Allerdings gilt auch hier: Ausnahmen bestätigen die Regel.

Wird ein Bär gesichtet, pflanzen ab Sichtungszeitpunkt mehrere Leute dicht beieinander. Niemand treibt sich für den Rest der Schicht allein auf seinem Pflanzstück rum. Das ist ausreichender Schutz. Kein Bär ist so dumm und legt sich mit vier oder fünf Baumpflanzern gleichzeitig an. Bei einer Pumasichtung sieht die Sache schon anders aus. Findet diese statt, werden schnellstmöglich die Sachen gepackt und das Gebiet von allen verlassen. Da wird kein Risiko eingegangen. In den kanadischen Zeitungen war berichtet worden, dass ganz in der Nähe ein Kind von einem Puma angefallen wurde. Es hatte mit seiner Mutter Beeren im Wald gesammelt. Doch die Geschichte ging glimpflich aus, denn die Mutter warf sich wagemutig zwischen ihr Kind und die Großkatze. Mit leichten Verletzungen kamen beide davon. Ob der Puma allerdings den Angriff der Mutter überlebt hat, ist fraglich. An diesem Beispiel sieht man es wieder. Egal ob Mensch oder Tier, wer es auf das Kind einer schützenden Mutter abgesehen hat, sollte zweimal überlegen, was er da vorhat. Die Chance ist groß, dass man vom Jäger zum Gejagten wird. Audreys Freund Matt wusste ebenfalls von einer brenzlichen Situation zu berichten. Vor Jahren passiert. Nichtsahnend pflanzte er damals in der brüten-

den Hitze vor sich hin. Dabei bewegte er sich auf einen langen umliegenden Baum zu. Zum Glück war Matt nicht allein auf seinem Stück, sondern pflanzte zusammen mit einem Freund.

Der schrie plötzlich aus der Ferne: »Vorsicht Matt! Vor dir!«

Matt hob den Kopf und sah die schlängelnde Bewegung eines Pumaschwanzes hinter dem Baumstamm hervorblitzen. Das Raubtier lag also bereits in Lauerstellung und hatte ihn ins Visier genommen. Nur ein paar Meter trennten die beiden noch voneinander. Während Matt zu Stein erstarrte, trillerte sein Freund kräftig mit der Pfeife und rannte auf ihn zu, um zu helfen. Vom Pfiff aufgeschreckt verschwand der Puma im dunklen Dickicht.

Die Trillerpfeife ist für jeden Tree Planter überlebenswichtig. Bei Gefahren jeglicher Art und schwerwiegenden Problemen wird losgepfiffen - egal ob man gestürzt ist und sich verletzt hat oder eine Bärensichtung zu Grunde liegt. Da die zu bepflanzenden Stücke sehr groß sind und manchmal so weit auseinanderliegen, dass selbst laute Hilferufe nicht bis zum Nachbarn durchdringen würden, muss jeder eine Pfeife am Mann tragen. Dies lernt man selbstverständlich auch während der Sicherheitseinweisung. Gibt jemand einen Pfiff ab, heißt das für alle anderen: Sofort alles stehen und liegen lassen und in Richtung des Pfiffes rennen! Einer für alle, alle für einen!

Mit der Sicherheitseinweisung im Gedächtnis, dem Inhalt des Bärenvideos vor Augen und der Trillerpfeife um den Hals ging es Morgen für Morgen mit dem Truppentransporter in den Wald. Doch wie schon vermutet, hielten sich die Begegnungen mit Bären in Grenzen, von

Pumas ganz zu schweigen. Einzig während der Fahrten im Morgengrauen konnten wir hin und wieder Schwarzbären am Wegesrand bewundern. Die nahmen allerdings immer Reißaus, sobald sie Wind von uns bekamen. Genau wie die Elche und das Rotwild. Alles, was uns auf den riesigen, neu zu bepflanzenden Waldblöcken auf die Präsenz der Bären hinwies, waren ihre ebenfalls riesigen Haufen, die überall herumlagen. Bis auf zwei Ausnahmen. Denn zwei Zusammenstöße mit Bären gab es tatsächlich. Caissy lief während der Ausübung seiner Tätigkeit als Baumkontrolleur eine Bärenfamilie vor die Nase.

»Oh, oh! Eine Mutter mit zwei Jungen. Das werde ich nicht überleben!« dachte er.

Doch er überlebte es. Die Bärin nahm keinerlei Notiz von ihm, da er noch weit genug entfernt war und sich leise von dannen schlich. Die zweite Begegnung gestaltete sich dagegen schon intensiver. Gegen Mittag drückte Jenns Blase. Sie signalisierte ihr, dass eine baldige Entleerung dringend nötig wäre. Jenn machte gerade Pause, hatte also alle Taschen, die Schaufel und sogar ihre Pfeife abgelegt und war auf dem Weg zum nächstbesten Busch. Genau dort geschah es. Plötzlich stand ein stattlicher Bär vor ihr und sah sie verdutzt an. Jenn stierte mit weit geöffneten Augen zurück. Was sollte sie nun tun? Wie sie es gelernt hatte, redete sie auf das Tier ein, um ihm damit zu signalisieren, dass sie ein Mensch ist und nicht ins Beuteschema passt. Das interessierte den schweren Jungen überhaupt nicht. Er bewegte sich langsam auf sie zu. Der Bär sah jedoch nicht aggressiv aus. Jenn bekam verständlicherweise trotzdem leichtes Herzflattern und überlegte, was nun das Beste sei. Die Schaufel lag weit entfernt, die Pfeife ebenso. Also stieg sie auf einen abge-

holzten Baumstamm und fing an, laut mit den Füßen zu stampfen. Linker Fuß! Rechter Fuß! Linker Fuß! Rechter Fuß! Ihr stampfender Tanz brachte den Bären so aus der Fassung, dass er verschwand.

Wahrscheinlich dachte er sich: »Was für eine Verrückte, tanzt vor mir auf einem Baumstamm rum. Ich haue lieber ab.«

Die Geschichte machte schnell die Runde auf dem Block. Den Rest des Tages pflanzten drei weitere Crewmitglieder an Jenns Seite. Vom Bären war fortan nichts mehr zu sehen. Zum Feierabend wollten alle genau wissen, was passiert war. Jenn erzählte erleichtert, aber immer noch tief beeindruckt, vom Geschehenen. Dass sich alle über ihren Barentanz lustig machten und diesen ständig nachäfften, nahm sie nicht krumm.

»Mir ist eben nichts Besseres eingefallen. Ich wollte mich irgendwie laut bemerkbar machen«, sagte sie lachend.

Na ja, immerhin hatte es funktioniert. Sie hatte den Bären in die Flucht geschlagen.

Ich grinste und sagte: »Wer weiß? Vielleicht schafft es dein Tanz ins nächste Bärenvideo.«



Wie es weitergeht?
Das steht im Buch!